

Werk

Titel: Der Königl. Akademie der Wissenschaften in Paris anatomische, chymische und botan...

Verlag: Korn

Jahr: 1751

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN345189922_0003

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN345189922_0003 | LOG_0098

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Das 1710te Jahr.

Von den Reichmuscheln.

Historie.

Die Thiere, die uns am meisten vor Augen sind, und mit denen wir, so zu reden, den meisten Umgang haben, kennen wir ziemlich; wenigstens bis auf einen gewissen Punct. Allein es giebt unzählige andere, die, weil wir sie nicht sehr nöthig haben, weil sie schwer zu beobachten sind, und ihre Kleinigkeit und Figur sie mit einer gewissen Verachtung belegen, von uns nachlässig oder gar nicht angesehen und betrachtet werden. Dergleichen sind vornehmlich die Insecten und Muscheln.

Wer sollte es glauben, daß ein Thier in der Welt sey, das Nahrung und Athem nur durch den Hintern einzieht; das weder Blut- noch Pulsadern hat, und in dem kein Umlauf der Säfte ist? Daß es Hermaphrodit ist, darf man nicht einmal mit rechnen. Dieses Wunder ist schon zu gemein. Allein darinn ist es doch von allen bekannten Zwittern unterschieden, daß es sich ohne Zuthun eines andern Thieres von seiner Gattung vermehret, und selbst Vater und Mutter von dem ist, was aus ihm kommt. Ein ganz neues Bild von einem Thiere! Es ist die Reichmuschel, deren Bau, ungeachtet ihrer unförmlichen, und wegen der ungemeynen Sonderbarkeit verdrießlichen, Gestalt der Herr Nery genau betrachtet hat.

Was man an der Muschel den Kopf nennen kann, ob man gleich weder Augen und Ohren, noch Zunge, sondern

nur

nur eine Oeffnung daran findet, die man einen Mund nennen mag, ist ein unbeweglicher, und an eine von den Schalen befestigter Theil. Die Muschel kann also ihre Nahrung nicht suchen; sondern die Nahrung muß die Muschel suchen. Sie besteht in nichts als Wasser. Dieses geht, wenn sich die Schalen öffnen, in den Hintern der Muschel, der sich alsdann öffnet. Von dar geht es in gewisse Behälter oder Canäle, die zwischen der inwendigen Fläche der Schale, und der Oberfläche des Thieres liegen, und ergießt sich endlich in den Mund des Thieres, wenn es durch eine gewisse Bewegung dahin getrieben wird.

Im Grunde des Mundes zeigen sich zween Canäle, das Wasser zu empfangen. Der eine treibt viele Aeste in den Körper der Muschel, unter denen sich einer im Herzen endiget. Der andere ist eine Art von Eingeweide. Dieser geht erst durch das Gehirn, krümmet sich in der Leber etliche mal um; durchstreicht bey dem Herausgehen das Herz in gerader Linie, und endiget sich im Hintern.

Dieses Gehirn und diese Leber sind es nur, so weit man sie so nennen will. Das Herz ist etwas mehr Herz. Es hat eine Kammer und zwey Ohren, und eine gewechselte Bewegung von Systole und Diastole in der Kammer und in den Ohren, aber weder Puls- noch Blutadern. Das Wasser, das ihm durch seinen Canal zugeführt wird, geht aus der Kammer in die Ohren, und wiederum aus den Ohren in die Kammer. Es machet also eine kleine Vorstellung von einem Umlaufe, aber ohne einige scheinbare Wirkung. Denn wenn es einmal in das Herz gegangen ist, so hat es keinen Weg mehr, heraus zu gehen. Was wird also aus der Sammlung, die darinn geschehen muß? Vermuthlich geschieht keine Sammlung daselbst; denn das Thier läßt nicht immer durch den Mund Wasser in das Herz. Wenn es also eine gewisse Menge hinein gelassen hat, so wird es durch die Zusammenziehung des Herzens durch seine Luftlöchlein in die benachbarten Theile getrieben, die sich davon nähren und erhalten.

Der Canal; den der Herr Nery den inwendigen nennet, und der, wie der andere, das Wasser unmittelbar aus dem Munde empfängt, scheint nicht geschickt zu seyn, daß er den Theilen Nahrung zuführe. Denn er hat keine Zweige, die sich darinn vertheilen. Indessen enthält er gegen den Anfang und das Ende sehr unterschiedene Materien. Die ersten möchten wohl verdauetes Wasser, das ist, daraus gezogene Nahrungssäfte, die andere könnte wohl Roth seyn.

Die Muschel kann nicht anders Luft schöpfen, als daß sie sich über das Wasser erhebt. Das thut sie, wie andere Fische, durch die Erweiterung der in ihr enthaltenen Luft, vermittelst der Erweiterung der Höle, darinn sie steckt. Hier ist es nochmals der Hintere, der die Luft von außen einnimmt, und in die Lunge führet. Sie muß aber wohl dem Thiere nicht sehr nöthig seyn. Denn es steckt fast stets in der Tiefe des Wassers.

Die Muschel hat Eyerstöcke und Saameubläslein. Beydes besteht aus Röhren, die einander zur Seite liegen, an einem Ende verschlossen, und am andern offen sind. Man unterscheidet diese Theile nicht nach dem Ansehen, denn ihr Bau ist gleich; sondern nach dem, was sie in sich halten. Im Winter sind die Eyerstöcke stets voll Eyer, und im Sommer leer; die Bläslein aber zu allen Jahreszeiten gleich wenig mit Milch versehen, welche also immer herauszulaufen scheint. Alle Röhren ergießen sich in den Hintern; und der Herr Nery hält dafür, daß, wenn sich diese Eyer zur Zeit ihres Ausganges dahin begeben, sie unfehlbar daselbst Milch oder Saamen antreffen, die sie fruchtbar machet. Das Thier bedarf also keines andern zur Zeugung.

In der Bewegung der Teichmuscheln, anstatt des Gehens ist der Herr Nery mit dem verstorbenen Herrn **Doupart** nicht eins*. Er saget, ihr ganzer Bauch, der, wenn sie wollen, zween Zoll weit aus den Schalen geht, und

* S. 3 Phys. Theil, a. d. 726 u. f. Seite.